

# Für Mindestabstand wird es eng

Die Grundschulen im Renchtal sind noch mindestens bis 4. Mai geschlossen. Wie es weitergehen soll, wissen die Rektorinnen derzeit noch nicht. Im neuen Schuljahr droht derweil ein Kapazitätsproblem.

VON PATRIC KÖNIG

**Renchtal.** Die Zeit nach den Osterferien glich für die Grundschullehrer im Renchtal jener unmittelbar vor der Schulschließung: Sie schnürten fleißig Lernpakete für ihre Schüler. Darin enthalten sind Aufgaben und Lernpläne, die vorerst bis zum 4. Mai reichen. Nicht ausgeschlossen, dass dann weitere Aufgaben gebündelt werden müssen, denn noch hat das Kultusministerium nicht festgelegt, wann die ersten Klassen in die Grundschulen zurückkehren.

Bis zu den Ferien hatten sich die Kinder vor allem mit Wiederholungen beschäftigt. Jetzt folgen die ersten neuen Themen, welche die Lehrerinnen unter anderem auf selbst gedrehten Lernvideos erklären. Wobei das mit den Videos so eine Sache ist: „Unsere digitale Infrastruktur entspricht nicht dem Fernunterricht“, sagt Eva Woelki. Die Rektorin der Johann-Wölflin-Schule vermisst vor allem ein freigegebenes Programm für Videokonferenzen.

In die Schulen zurückkehren würden zunächst wohl die Vierklässler. Woelki hofft, dass spätestens im September wieder Normalität in die Schule einkehrt. Die Vorstellung, dass die Einschulungsfeier in der Erwin-Braun-Halle mög-



Ann-Kathrin Jäger, Klassenlehrerin der Klasse 2a der Johann-Wölflin-Schule, und Rektorin Eva Woelki richteten weitere Lernpakete für die Grundschüler.

licherweise ins Wasser fallen muss, beklammert sie.

Die Schulleiterin bezweifelt, dass im neuen Schuljahr 28 Kinder dicht an dicht in einem Klassenzimmer sitzen dürfen. Und an einen Unterricht,

## Krisenmodus geht weiter

**M**omentan erscheint es nur schwer vorstellbar, dass im September Normalität in die Schulen einkehren wird. „Abstandsgebot und Hygienemaßnahmen werden uns noch lange begleiten“, sagt kein anderer als Ministerpräsident Winfried Kretschmann. Monatelang

klingt danach, als müssten die Schüler auch im September anderthalb Meter Abstand zum Banknachbarn einhalten. Unterricht mit 28 Schülern in einem 54-Quadratmeter-Klassenzimmer erscheint so undenkbar. Die logische Folge: Die Klassen müssten aufgeteilt werden. Doch wer soll sie unterrichten? Grundschullehrer waren schon vor der Corona-Krise ein knappes Gut. Und viele Lehrergehören der Risikogruppe an. Da droht ein Kapazitätsproblem, das nur dadurch lösbar scheint, dass entweder ein Lehrer gleichzeitig in zwei Klassenzimmern Unterricht gibt oder aber Teile des Unterrichts weiter zu Hause erfolgen werden. Die Eltern, die schon jetzt als Lehrer und Betreuer gefragt werden, werden es mit Gausen lesen. Für sie scheint Corona-Krise noch lange nicht vorbei.



VON PATRIC KÖNIG

Wie ist Ihre Meinung? Schreiben Sie an [patric.koenig@eiff.de](mailto:patric.koenig@eiff.de)

### HINTERGRUND

#### Auch die Lernpakete haben Grenzen

Um ihren Schülern neue Themen aus der Ferne zu unterrichten, haben viele Lehrerinnen Lernvideos gedreht. Statt an der Tafel vor der Klasse zeigen sie die schriftliche Division jetzt eben vor der Kamera.

Die Johann-Wölflin-Schule greift auf ein digitales Klassenzimmer zurück, mit zwei Lernapps können die Kinder in Deutsch und Mathematik zugleich ihre Aufgaben selbst kontrollieren.

Auch die Abt-Wilhelm-Schule greift teilweise auf digitale Klassenzimmer zurück. Und sie schnürt, wie alle anderen Grundschu-

len auch, Lernpakete, die per Mail verschickt oder von den Lehrerinnen vorbeigebracht wurden.

Doch auch die Lernpakete stoßen an Grenzen: deren Größe. „Im Unterricht können wir unterschiedliches Lerntempo aufbauen“, sagt Ulrike Fuchs, die Leiterin der Grundschule Zusenhofen, indem die Kinder unterschiedlich viele Lernblätter erhalten. Die Paketlösung sieht das nicht vor. Wer schnell lernt, habe die 14 Aufgabenblätter in drei Tagen durch. Die langsamen schaffen das manchmal in 14 Tagen nicht.

## „Die Schere wird weiter auseinandergehen“

Die Sorgenkinder haben es beim Fernunterricht schwer

**Renchtal (pdk).** Neue Sachverhalte selbstständig zu erlernen, sei für Grundschüler schwierig, weiß Tanja Haas. Ganz gut klappe es bei jenen, die Unterstützung von ihren Eltern erfahren. Wenn diese mangels Sprachkenntnissen oder mangelndem Interesse nicht helfen, dann funktionieren es hingegen längst nicht so gut.

„Das ist ein Problem“, sagt die Rektorin der Matthias-Erzberger-Schule Bad Peterstal. Zudem sei nicht in allen Familien für den digitalen Unterricht ausgestattet. Tanja Haas geht davon aus, dass der Fernunterricht die Klüft zwischen den Schülern vergrößern wird.

Eine Einschätzung, die ihre Kolleginnen teilen. „Man kann nicht davon ausgehen, dass alle Familien einen Drucker haben. Manche haben nur ein Handy“, weiß Eva Woelki. „Wir würden diese Kinder gerne in die Schulen holen, müssen uns aber an die Anweisungen des Kultusministeriums halten.“ Und die sehen momentan auch für die Sorgenkinder keinen Unterricht in der Schule vor. Die Lehrerinnen der Johann-

Wölflin-Schule nehmen so mindestens einmal pro Woche telefonisch Kontakt mit diesen Familien auf.

Diesen Weg beschreitet auch die Abt-Wilhelm-Schule Lautenbach. Einem Kind aus einer Pflichtingfamilie habe eine Lehrerin zum Beispiel eine Stunde lang am Telefon die Aufgaben erklärt, schildert Rektorin Sabine Dold. Auch sie ist sich sicher, dass die Schere zwischen Kindern aus bildungsfernen Schichten und denen, die wohlbehütet aufwachsen, bei Unterrichtsbeginn noch weiter auseinanderklaffen wird. Zumal – diese Aussage bezieht Dold nicht auf ihre Schule – es Familien gebe, in denen es zu Hause nicht so gut laufe und die Kinder auf den Lehrer angewiesen seien, weil sie die Ratschläge der Eltern nicht annehmen.

„Man kann nicht davon ausgehen, dass alle Kinder Dinge im Allelernetzsystem erarbeiten können“, ist sich auch Ulrike Fuchs (Zusenhofen) sicher. Sie sieht auf die Lehrerinnen viel Diagnosearbeit zukommen, was die Schiler können und was nicht.

in dem die Anderthalb-Meter-Abstandsregelung gilt, mag sie lieber nicht denken.

Schon aktuell platzt die Schule aus allen Nähten: Teilweise teilen sich 28 Schüler in einem 54-Quadratmeter-Raum, Klassen müssen nach Nußbach pendeln, nur noch zwei Räume sind im neuen Jahr frei. Woelki: „Die Lernumgebung in der Grundschule braucht andere Bedingungen, sei es digital, sei es räumlich.“ Für die Notgruppens hat das Ministerium momentan eine Höchstzahl von 14 Schülern ausgegeben.

Der Raum ist das eine Problem, das Personal das andere. Wenn alle Lehrer, die schwanger sind oder wegen einer Vorerkrankung einer Risikogruppe angehören, wie vom Ministerium momentan vorgegeben, dem Präsenzunterricht fern bleiben, „dann fallen 40 Prozent unserer Lehrkräfte aus“, befürchtet Eva Woelki. Wer älter als 60 ist, darf laut dem Ministerium entscheiden, ob er freiwillig zum Dienst in die Schule kommt.

In Lautenbach wäre der Platz nicht das Problem, um Klassen aufzuteilen. Obwohl alle Lehrer einsatzbereit sind, „würde es bei uns am Personal scheitern“, sagt Rektorin Sabine Dold.

Würde man eine Klasse in zwei Gruppen aufteilen, wäre eine immer alleine. „Das ist gerade bei den Kleinen nur schwer durchzuführen“, weiß

die Lautenbacher Schulleiterin. Auch Sabine Dold geht davon aus, dass die Abstandsregeln Schüler und Lehrer auch nach den Sommerferien weiterbegleiten. Gerade für die jungen Schüler seien sie eine große Hürde. Die Situation in Lautenbach sei allerdings nicht ganz so prekär wie in großen Schulen: Momentan gibt es in der Abt-Wilhelm-Schule zum Beispiel nur sieben Vierklässler.

Bezogen auf das Raumangebot der Matthias-Erzberger-Schule befindet sich Rektorin Tanja Haas „in einer Luxusituation“. Auch sie steht beim Personal den Knackpunkt, Klassen aufzuteilen. Vorstellbar ist für sie deshalb eine Mischung aus Unterricht in der Schule und zu Hause.

#### „Extremer Mangel“

Ulrike Fuchs (Zusenhofen) erkennt ein „großes Problem“, falls sie nach den Sommerferien Klassen aufteilen müsste. „Das ist eine Frage des Personals. Im Land herrscht extremer Lehrermangel“, zumal viele Lehrer zur Corona-Risikogruppe gehören. Noch sei völlig unklar, wie der Weiterhinlauf lauten soll. Die Hygienevorschriften müsse man sicher auch noch im Herbst einhalten. Der Weg zurück zum Normalbetrieb werde „lang und schwierig“, ist sich Fuchs sicher.